Inv. IV 2436

Apolog...

Hay...

Apologie

der

Madame Schuwitz,

ein Sendschreiben

im Namen derselben

an

den Verfasser

ihrer Lebensbeschreibung,

allen

Freunden und Feinden ihres Hauses

gewidmet.

1792.

Viel Ehre für mich, mein Herr! daß Sie die Frau Präsidentin schon jetzt einer Biographie würdig halten, und ihren Namen neben einer de la Motte, Olivie u. s. w. in allen Buchläden und Bibliotheken aufstellen. Ein Mann von Ehre und Delikatesse — und das sind Sie doch, weil Sie Sich zu einem Sittenrichter meines Hauses aufwerfen? — der bewegt nicht einmal die Zunge, viel weniger die Feder, über ganz niedrige Gegenstände: da Sie aber vier bis fünf Bogen mit meiner Lebensbeschreibung anzufüllen der Mühe werth achten, so kann ich wirklich stolz darauf [illegible], und meinen Kindern und Pflegetöchtern auch sogar die Unsterblichkeit meines Namens versichern.

Das Nachtheilige von meinem Charakter, was in Ihren galanten Blättern mit unter läuft, fällt von sich selbst weg; denn ich erinnere mich, von

meinen gelehrten Gesellschaftern sehr oft gehört zu haben, daß schon der bloße Name einer Biographie von der Idee der Unrichtigkeit und Verfälschung heut zu Tage unzertrennlich wäre. Sie sind selbst ein großer Gelehrter — das beweist diese Ihre neueste Schrift — darum rufe ich Ihnen von den zahllosen Biographien der letzten Hälfte unsers Jahrhunderts nur die Selbstbekenntnisse des J. J. Rousseau ins Gedächtniß zurück, eines Mannes, dessen gefährlichster Roman unserm Geschlechte das Nervensystem verrückte: diese Bekenntnisse sind der Zankapfel so vieler Gelehrten geworden, und Rousseau hat sie doch selbst geschrieben? — Meine Biographie aber haben Sie geschrieben, und sie sollte nicht tausend Zweifeln unterworfen seyn? Aus Ihrer Vorrede zu schließen, sollte man es zwar nicht glauben; denn da sagen Sie gleich in den ersten Zeilen eine der größten Wahrheiten, die Niemand tiefer, als Sie Selbst, empfinden kann, daß wir nehmlich dem Hunger so viele Geistesprodukte unserer Genies zu danken haben; allein dieses Schild, so Sie zur Lockspeise für den neugierigen

Leſer aushängten, war ſo trügeriſch, als der aufgethürmte Buſenflor eines dürren Freudenmädchens. Armer Mann! wahrſcheinlich aßen Sie Sich in einer Geſellſchaft, die Sie bey mir frey hielt, eine Indigeſtion in den ungeübten ſchwachen Magen, oder Sie fraßen und ſoffen in einer Redoutennacht für das gewöhnliche Entree von zwey Thaler ſo viel, als man ſonſt mit acht bis zehn Thaler bezahlen müßte; dabey kam auch Ihr Kopf in noch größere Unordnung, und man riecht jetzt noch an Ihrem ſaubern Büchlein die üblen Ausdünſtungen. Nicht wahr? das iſt die eigentliche Urſache, warum Sie, laut Ihres Geſtändniſſes in der Vorrede, ein dringendes Bedürfniß forttrieb, und von der übrigen mäßigeren Geſellſchaft auswarf? Goldne Kälber, wie z. B. jenes Seite ſſ., mögen immer bleiben, aber nur fort mit den ſchmutzigen, magern Schw—!

Sehen Sie, wie ſchwach ein Frauenzimmer iſt. Ich bin nicht im Stande, meinen Unwillen über eine gewiſſe Stelle in Ihrer Schrift zu verbergen, ſo ſehr ich es mir auch vorgenommen habe; alles

andre verzeyhe ich Ihnen, nur Eine Kränkung der weiblichen Eitelkeit nicht, welcher ich nun selbst um so mehr schmeicheln muß, als ich in das Alter gekommen bin, wo uns die Schmeichler verlassen. Wer meine oder vielmehr Ihre Lebensbeschreibung gelesen hat, wird mich gleich verstehen, daß ich den Zeigefinger an meine Nase lege, und die, wie Sie sie nennen, große Warze darauf meyne. Als ein Gelehrter würden Sie Sich weit würdiger und ehrenvoller beschäftigt haben, wenn Sie Sich an die Nase des Cicero gewagt, und die kritische Anatomie einer Warze unternommen hätten, worüber sich jetzo so viele Alterthumsforscher in dem heftigsten Streite ihre Augengläser zerschlugen. Aber meine Nase, die Nase eines armen, schwachen, unbedeutenden Weibes kann Ihrer Schriftstellerey unmöglich Ehre machen, obwohl einst in dem Warzchen erstaunlich viel magnetische Kraft lag, welcher die größten Physiker, die mich besuchten, oft nicht widerstehen konnten. Wer weiß, ob ich nicht eben dieser allerliebsten Warze zu danken habe, daß ich so berühmt geworden bin,

als Rutila durch ihren höckerichten Rücken bey Juvenal, oder als jene Frau durch das von ihrem Gemahl applicirte Klyſtier in der Flucht nach Paris?

Doch das ſind die unvermeidlichen Folgen der Zeit; was vormals unſre ſchönſten Reitze ausmachte, wird am Ende das Grab der Schönheit und Liebe. Warum mußten Sie mich aber daran erinnern? in einer öffentlichen Druckſchrift daran erinnern? den Spiegel, der mir ſo etwas ſagt, kann ich auf der Stelle mit Füßen zertreten; aber dieſe Blätter, wenn ich ſie auch zerreiße, vermehren ſich ins Unendliche, wie die abgehauenen Köpfe der Fabelſchlange. Es wird eine Zeit kommen, wo die Warze, wo die ganze Naſe — nicht mehr iſt; aber Ihr verwünſchtes Blatt kann beyde noch überleben, und beyde dem Geſpötte der falſch belehrten, undankbaren Nachwelt Preis geben. Dieſes einzige ausgenommen, blieb ich bey der ganzen übrigen Lektüre kaltblütig; Lebensbeſchreibungen ſind ja Modeſchriften geworden, und über Moden ärgert ſich kein Frauen-

zimmer. Das von ihr selbst aufgesetzt hätte von dem Titelblatte wegbleiben können; denn so gut ich auch immer rechnen kann, so wenig wüßte ich hingegen eine Biographie zu schreiben, und dem Beyspiele der Protestanten zu folgen, die, troh dem Pabste in Betreff der Heiligen, mit dem nehmlichen Eigennutze ihre Legenden zusammenschmieren.

Einem Schriftsteller von ihrem Talente Böses wünschen wäre in der That grausam; solche Herren sind gemeiniglich schon gestraft, ehe sie zu schreiben anfangen; denn der Hunger und die Noth macht sie zu Gelehrten, so gut wie manches Mädchen zur H..e. Wenn ich aber wirklich grausam genug wäre, Ihnen noch über das Böses zu wünschen, was glaubten Sie wohl, was mein Zorn erfinden könnte? Sinnreich bin ich nicht, Witz ist nur das Kind der Sobrietät, das arme Schriftsteller groß ziehen, und der Madame Schuwitz steckt der Witz im Schuhe, nicht im Kopfe: darum ist mein Wunsch auch ganz gemein, und Sie sollten, wenn er in Erfüllung

gienge, bloß so viel Warzen auf ihrer hochgelahrten Nase kriegen, als ich Lügen in ihrer Schrift wider mich zähle. Wo wollten Sie dann wohl mit Ihrer Nase hin? Nur einmal des Jahrs für Geld zur Schau gestellt würde Sie Ihnen mehr abwerfen, als Ihre Skribeley die ganze Lebenszeit. Deswegen nehme ich diesen Wunsch auf der Stelle wieder zurück; sonst möchten Sie bey meiner Rache noch oben darein Gewinn haben. Ich will großmüthig gegen Sie handeln, und selbst anerkennen, daß Sie die erforderliche Haupteigenschaft besitzen, bey einer Polizey- oder Keuschheits-Kommission angestellt zu werden, weil Sie mit dem Sittenverderbnisse und dessen Quellen so genau bekannt sind, daß Sie hier in Berlin, wie Aristophanes aus Byzanz von Athen eine hetärische Volkszählung, oder ein Verzeichniß der berühmtesten Koketten liefern könnten: es versteht sich, daß Sie allemal zum Voraus auf die Antwort des toleranten Friedrichs gefaßt wären, die er einem seiner Höflinge gab, der ihn von einem artigen Kompliment gegen schöne Freuden-

mädchen abhalten wollte, mit dem Ausdrucke: Ew. Majestät, es sind ja nur H...! Sie kennen Sie also? erwiederte der gekrönte Witzling, und der beschämte H...knecht schwieg mausstill.

Also nur an mich wagten sich Ihre morschen Zähne, anstatt an dem Hungertuche zu nagen? nur an das kleine Gewächs auf meiner Nase, woran sie ihre Lust nicht büßen konnten, und wenn es die Größe einer Melone hätte? Wie ist es möglich, daß Ihre Muse in einer so grosten Stadt keinen erhabenern Gegenstand fand? oder ist sie schon mit dem Sprüchworte gebrandmarkt: Gleich und Gleich gesellt sich gern —? Wenn Sie doch dem Kätzel, über eine schlüpfrige Materie zu schreiben, nicht widerstehen konnten, warum nahmen Sie Ihre schöne Heldin nicht aus einem höhern Range, woraus sie desto tiefer in ihre wahre Blöße herabgesunken wäre? warum erzählten Sie nicht von der Dame aus der großen Welt,

Die nicht im Rauſche ſüßer Luſt
Sich ſelbſt allmählig unbewußt
In eines Lieblings Arme ſinket;
Nicht, wenn ſein Flehen ſie erweicht,
Der Unſchuld ſanfte Röthe zeigt,
Und weinend unter Küſſen ſchweigt;
Die jedem ſchönen Knaben winket,
In ihrer buhleriſchen Tracht
Der feineren Empfindung lacht,
Der holden Liebe Reich verheeret,
Und ohne Schaam den Taumelbecher leeret?

Mit dieſer Dame, die man ehrt und vorzieht, weil ſie von Stande, obgleich von gemeiner Aufführung iſt, hätten Sie es aufnehmen ſollen; mit mir ſind Sie übel gefahren; von mir konnten Sie nichts Beſonderes, nichts Neues, nur gemeine alltägliche Sachen ſchreiben, die ſich ein jeder ſelbſt von meiner Herkunft, von meiner Erziehung und von der Gewalt der Umſtände leicht folgern kann, die mich weit mehr als meine Gemüthsart verleiteten. Glauben Sie mir, mein

Herr, Ihre schändliche Piese ist viel gefährlicher und verderblicher, als ich es niemals gewesen bin; denn fällt sie von ohngefähr in die Hände eines noch unverdorbenen Mädchens, so kann sie die Mördergrube seiner Unschuld werden. Ich verführe nicht, ich bin verführt worden; ich nehme keine Lukrezien, keine Virginien unter mein Dach auf; eine sittlicher Weise verstorbene Frau hat nur die Gesellschaft und den Anhang von ihres Gleichen; diese Gesellschaft nennet man Bordel, und von diesem lebe ich. Die Art zu erwerben ist vielfach in der Welt: Sie schreiben schändliche Bücher, und treiben Ihren Wucher damit; ein Andrer nimmt des Geldes wegen eine Frau, und leistet ihr wider Willen nächtliche Frohndienste; ein Dritter lebt gar vom Sklaven-Handel, oder holt seine süßen Interessen von dem sauern Schweiße der Kolonisten in entfernten Plantagen. Mein Einkommen besteht aus milden Beyträgen, aus freywilligen Geschenken, und höchstens aus gegenseitigen Verbindlichkeiten, die sich, wie meine Herren Hauskonsulenten raisonniren,

auf den natürlichen Kontrakt gründen: *Do, ut des, facio, ut facias.* Ich habe kein ausschließliches Privilegium, daß Ihr Geschlecht zu mir kommen müßte; es steht jedem frey, zu kommen oder wegzubleiben, und ich bin gleich einer Wirthin, die für baare Bezahlung den Tisch deckt, wo die Gäste statt der gewöhnlichen Livrée-Affen hinterm Rücken von gefälligen Mädchen bedient werden; läßt sich nun einer an seine Menschlichkeit erinnern, so ist es weder mein noch meiner Töchter Beruf, als ein zweyter Pythagoras die in Ueppigkeit und Wollust versunkenen Krotoniaten zu bekehren. Wer sich freiwillig in die Gefahr begiebt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er ihr unterliegt:

Mit dem ersten Schritte
Sind die andern Tritte
Schon zum nahen Fall gethan.

Er braucht sich nicht, wie Ulyß, an den Mastbaum binden, oder wie dessen Gefährten die Ohren vor den Syrenen verstopfen zu lassen, er bleibe

nur weg; und er hat gesiegt. Was ist das aber wohl für eine Gefahr? nur der läuft Gefahr, der noch etwas zu verlieren hat; allein, was haben alle die zu verlieren, die mein Haus besuchen? die meisten, wo nicht alle ohne Ausnahme, können mit der Quartilla in Wahrheit ausrufen: Der Zorn meiner Juno komme über mich, wenn ich mich je erinnere, eine Jungfer gewesen zu seyn!

Nichtsdestoweniger — ich rufe Sie Selbst zum Zeugen auf — herrscht eine gewisse Ordnung in meiner Gesellschaft, die man mit niedrigen Gelagen im eigentlichen Sinne des Wortes ganz falsch vergleichen würde. Es ist kein bloßes Mährchen, daß ein Ausländer, dem so etwas ganz fremd war, und mit welchem seine hiesigen Bekannten absichtlich diese komische Rolle spielen wollten, sich in der honnetesten Gesellschaft zu befinden glaubte, sein Wohlgefallen darüber bezeigte, und zu Hause viel Rühmens davon machte; hätte er nicht unglücklicher Weise einem Kenner das Haus gar zu genau bezeichnet, so würde

er nie erfahren haben, daß er in dem Hause der gnädigen Frau Präsidentin von Schnuwitz gewesen. Anziehende Freundlichkeit ohne Frechheit, wie Sie es selbst Seite 66. nennen, und sogar Erholung für nicht ganz geistlose Menschen sind die Vorzüge meiner Töchter gegen ihre niedern, ausgearteten Geschwister; ihre Neze und Reitzungen sind beinahe so unschuldig, als jene, von welchen Coak aus Rio de Janeiro uns erzählt, wo auch gefällige Mädchen, sobald es dunkel geworden, sich in die Fenster legen, und diejenigen Herren mit Blumen beschenken, die ihnen von den Vorübergehenden am besten gefallen; Dr. Solander, und die Herren, die ihn begleiteten, sollen einen Abend so reichlich beschenkt worden seyn, daß sie am Ende ihres Weges, der sehr kurz war, ganze Hüte voll Blumen weggeworfen hatten. Sie lächeln, mein Herr Biograph, daß ich, trotz einem Professor, aus Büchern allegire und citire? Es bleibt stets etwas hängen, das habe ich erfahren, und mein Hirn müßte so leer seyn, als Ihr Magen und Börse

es waren, da sie meine Lebensbeschreibung anfiengen, wenn ich von dem oft gelehrten Umgange meiner Gäste gar keinen Nutzen gezogen hätte; man ist nicht immer bloß Vieh bei mir, wie Sie es waren, man redt und handelt meistens menschlich und vernünftig, beydes oft in einem höhern Grade, als in andern Zusammenkünften, wo man es aus vielfacher Pflicht seyn sollte. Ueberdas wird bey mir auch gelesen, wenn gleich mein Haus nicht mit dem Namen einer Lesegesellschaft glänzet; es giebt ja dieser verfeinerten Bierhäuser so unzählig viele hier, daß bald jede Tabagie, jede Gartenschenke diese gelehrte Inschrift aushängt, und im Grunde wird doch nur auch müßig gegangen, gespielt und geschmauft, während der Staub an den in allen Ecken zerstreuten Büchern nagt, und die Damen — (fürwahr unentbehrliche Meubles zu einer praktischen Lesegesellschaft!) — so fleißig strikken, als wenn sie den Buchbinder für die ungebrauchten Bände bezahlen sollten; ließen sie in verliebter Unruhe nicht ohne Vergleich mehr Ma-

schen

schen fallen, als sie aufnehmen, oder erweckte der schmutzige Strumpf, der jetzt bis an die Wade, jetzt schon bis an das Knie — reicht, keine andre Ideen, so würde Niemand darauf schließen, daß diese Musen für die Lesegesellschafter wären, was die Omphale für den Herkules am Spinnrocken war.

An Ausschweifungen gewöhnt schweife ich auch hier aus, und entferne mich zu sehr von den Hauptgegenständen meines Sendschreibens. Nun denn zur Sache: ich möchte für mein Leben gerne wissen, ob wir denn auf keine Weise zu entschuldigen seyn, Sie, daß Sie mit andern mein Haus besuchen, und ich, daß ich ein solches Haus halte. Ueber die Vor- und Nachtheile öffentlicher Häuser ist schon so viel geschrieben worden, daß man mit dem beschmierten Pastor Scheiterhaufen für alle Freudenmädchen und Ehebrecherinnen der ganzen Welt errichten könnte, und was war die Folge, der Nutzen davon? — Die keusche, in ihrer Ehe außerordentlich fruchtbare Maria Theresia setzte eine eigne Keuschheitskommission nieder,

und dieſe ſtiftete mehr Unheil, als die ſpaniſche Inquiſition; das Uebel, ſo daraus entſtand, war ſchlimmer, als das vorige, und man ſah dem erſten von neuem durch die Finger. Joſeph war ſchwächer, als ſeine Mutter, oder hatte mehr Menſchenkenntniß; denn er ließ es beym Alten, und gab den launichten Rath, ganz Wien mit Einem Dache zu decken, als man ihm von Errichtung der Bordelle etwas vorprojektirte. Friedrich der Große ſah unſre Freyheit als das Hauptvehikel der Bevölkerung im Anfange ſeiner Regierung an; Er, der Berlin zu einem zweyten Athen erhob, mußte es auch den natürlichen Folgen ſeiner Fortſchritte überlaſſen, eine der ſpäteren war der Luxus, und von dieſem die Vermehrung der Buhlerinnen unzertrennlich. Unter andern traf auch mich das Loos unter dem Schutze eines Monarchen, deſſen Adlerblick auch die Tiefen durſchaute, und der mit der Weisheit eines Solons an einem öffentlichen Orte Sklavinnen hinſtellte, um ſie den jungen Athenieſern Preis zu geben, und dadurch die Keuſchheit der athenienſi-

ſchen Bürgerinnen und ihrer Töchter zu verwahren. Ich bin zwar nie eine Aſpaſia, nie eine Lais oder Phryne meiner Zeit geweſen; doch will ich auch kein Auswurf der Menſchheit, keine Peſtbeule an dem Körper des Staates ſeyn. Oder wenn ich es bin, warum flieht ihr mich nicht, ihr Herren mit und ohne Sternen? warum verweilt ihr ſo gerne und ſo lange bey mir? warum kommt ihr ſo oft wieder? ich frage euch ſelbſt, wenn ich ſo ſchlecht bin, ſeyd ihr nicht noch weit ſchlechter, die ihr mich beſuchet, als ich, die ich Beſuche annehme? ihr kanntet mich und mein Gewerbe aus dem öffentlichen Rufe, ich kannte euch nicht, ich blickte Anfangs oft mit Ehrfurcht an euch hinauf, und erſtaunte über eure Herablaſſung unter mein enges Dach; mehr als einmal borgte ich dem Kanzler Bacon die paſſende Antwort ab, als die Königin Eliſabeth ihre Verwunderung über ſein kleines Haus zu Redgrave äußerte: „Das „Haus iſt groß genug für mich, ſagte er, aber „Sie machen mich zu groß für mein Haus.“ Ihr habt tauſend nähere und beſſere Quellen des

Unterhaltes, und doch eilt ihr zu mir, gleichsam als fändet ihr die in der Tiefe reiner und schmackhafter, als jene, welche über den Rücken hoher Berge gleiten. Die Cour bey Hofe, Assembleen, Bälle, Opern und mehr andre dergleichen Vergnügungen sättigen euch nicht, ihr sucht euch noch bey mir schadlos zu halten, und das Werk des Tages zu krönen.

Alle diese adelichen und unadelichen Gäste, von oben an bis in das Comtoir, bloß darum, weil sie mein Haus frequentiren, für unedel, schlecht und sittenlos zu halten, hieße dem allgemeinen Urtheile widersprechen, und eine Ausnahme von der Denkensart der größern Gesellschaft machen; denn es sind größtentheils Personen von Stand, Rang, Würde und Ansehen, die in einem guten Rufe stehen, mit Recht Ansprüche auf Ehre und Reputation machen, und deren auch wirklich genießen. Wollte man mir etwa einwenden, daß die lange Gewohnheit mit dem Zahn der alles mildernden Zeit das Auffallende und Schändliche von diesen Besuchen weggenommen habe, so

müßte man zuvor beweiſen, Tugend und Laſter können mit der Zeit von ihrem innern Werth oder Unwerth etwas verlieren. Das Beyſpiel kann eben ſo wenig dazu beytragen; denn es iſt nicht im Stande, das natürliche Gefühl vom Guten und Böſen, vom Erlaubten und Unerlaubten zu unterdrücken. Derjenige wird ſich alſo gewiß um die Geſchichte des menſchlichen Herzens verdient machen, der die Gänge und Schleichwege zu Madame Schuwitz von ihrer Entſtehung an beobachtet; ich ſelbſt habe Luſt, mir dieſes Verdienſt nach meinen vieljährigen Einſichten zu erwerben, da die Zeit der Gardinenverdienſte ohnehin für mich verſchwunden iſt.

Jede wohleinzurichtende Regierung ſollte mein Gutachten abfordern, ob und wie der Zulauf in öffentliche Häuſer gehemmt werden könnte, und ich ſtehe gut dafür, daß meine Vorſchläge die Republik eines Plato weit übertreffen ſollten. Man nehme dem Menſchen die Freiheit zu denken und zu reden wieder, und er läßt ſich von neuem in das Joch ſpannen; denn er iſt das gutmüthigſte,

furchtſamſte Thier auf des Schöpfers weitem Erdboden: man nehme ihm aber auch die Gelegenheit zum Genuſſe ſinnlicher Freuden, und ſeine ganze Natur wird ſich empören; denn Genuß iſt ſein allererſtes Bedürfniß, und Bedürfniß iſt der Urſprung ſeines Glückes; um glücklich zu ſeyn, muß er Begierden haben. Dieſe Begierden zu mäßigen, das iſt die Pflicht des einzelnen Menſchen ſowohl, als jeder vernünftigen Geſetzgebung. Hier ſtoße ich auf die Hauptfrage, ob mein Haus und alle andre mit mir verwandte alte*) Häuſer mit dieſer Mäßigkeit beſtehen können, oder nicht. Wenn ich erwieſen habe, daß unzählig vielen auch mäßigen Mannsperſonen kein andrer Weg als der zu uns offen ſtehe, ſo kann ich mein Dixi immer unterſchreiben; denn mit der Mäßigkeit insbeſondere haben es die Herren ſelbſt auch beſonders aufzunehmen; Alter, Temperament, Leibeskonſtitution, Nahrung, Sorgloſigkeit, vorzüglich aber die Tau-

*) Ein gewöhnlicher Ausdruck der Berliner für bekannte Freudenmädchen und deren Wohnungen.

ben, die wilden Männer, und Feldflüchter — (Sieh S. 68. meiner Lebensbeschreibung) — bestimmen die Sache richtiger, als alle Aerzte unsrer Hauptstadt.

Zum Unglücke ist es bey der bürgerlichen Verfassung in der Welt nicht nur so weit gekommen, daß der gröste Theil der Menschen nicht einmal mehr freye Luft und Wohnung auf der Erde hat; sondern eine noch weit größere Anzahl vermißt vermöge derselben sogar das gröste Glück hienieden, nehmlich das Glück und die Freuden eines ordentlichen ehelichen Lebens: dieses traurige Loos trift vor andern die Bewohner großer Städte; wer hat bey dieser Wahrheit nicht gleich und zuerst die starken Garnisonen derselben vor Augen? ich bin von meiner zarten Jugend an eine große Verehrerin schöner Marssöhne gewesen, und mein Wärzchen auf der Nase machte auch Manchem die Eroberung mühsamer, als es der Feldzug am Rhein wider die bekannten Helden von Roßbach werden wird; darum wende ich mit noch lebhaftem Dankgefühl mein erstes Augenmerk in die-

ser Schrift auf die mit Ruhm und Ehre bey mir bestandenen Krieger. Von Mönchen und katholischen Domherren mag man immerhin wenigstens öffentliche Enthaltsamkeit fordern; diese Forderung aber an Militairpersonen wäre in der That strenge; oder man muß jedem Officier ohne Ausnahme ein Weib, aber auch Brod dazu geben; beydes ist unmöglich, und doch giebt es keinen Mittelweg, als den zu mir. So lange einer von diesen Herren noch nicht wirklicher Kapitain ist — und bis dahin fällt gemeiniglich Schnee auf sein Haupt — bleibt er von dem vertrauten Umgang in einem Privathause ausgeschlossen; denn besonders die Adelichen verheyrathen ihre Töchter auch nicht an die Liebe, sondern an die lieben Einkünfte: Was bleibt also dem armen Teufel von Fähndrich übrig, an welchen Lady Rupert Stockvelle in Cumberlands Westindien die herzbrechende Frage stellt, was seine Stelle monarchisch wohl abwerfe?

Nun komme ich Ihnen wieder etwas näher, mein würdigster Herr Lebensbeschreiber! ich rücke

nun an die zweyte Legion meiner Gäste und Hausfreunde, mit allem Respekt vor Ihnen zu sagen, an die Herren Gelehrten, oder an das sogenannte Federvieh unsers schreibseligen Sekulums. Unter Gelehrt verstehe ich alles, was schreiben kann, es mag lesbar seyn oder nicht, und was schreiben muß, es mag Beruf und Talent haben oder nicht. Die Sorglosigkeit des Staates in Beförderung der Ehen mag Niemanden empfindlicher seyn, als Euch, Ihr Herren Schreiber und Skribler sammt und sonders! Was ist aber zu thun? politische Uebel sind eben so wenig zu vertilgen, als die Freudenmädchen in Berlin, und wenn ihr gleich alle Federn stumpf dawider schreiben solltet. Ich bleibe also bei meinem Satze: Auch Gelehrte müssen zu mir kommen; der gröste Theil von ihnen hat zu wenig, um zu leben, und doch zu viel, um zu sterben; heyrathen können sie nicht, oder erst sehr spät, wenn Nothdurft, Anstrengung und Nahrungssorgen ihrer frühern Jahre sie schon gebeugt haben; je sparsamer die Glücksgüter, je mäßiger der Gelehrte, de

ſto lebhafter iſt ſeine Imagination, und der Trieb nach einem die Leere in ſeinem Herzen ausfüllenden Geſchöpfe; er findt es zwar nicht in meinem und meines Gleichen Häuſern, aber er ſucht es doch und muß es ſuchen. Ich rede zu Gelehrten, die keines Winkes auf Griechenland und Rom bedürfen; phyſiſche Liebe iſt die angenehmſte und angemeſſenſte für Gelehrte; das beweiſen die gröſten Gelehrten der ältern und neuern Zeiten durch ihr Beyſpiel; das beweiſen wahre und große Geſchäftsmänner durch ihre Beſuche bey mir, bey meinen Schweſtern und Töchtern; das erkennt ſogar die vornehme Dame in der Stadt, die den Geſchäftsträger in dem Hauſe ihres Mannes auch nicht einen Augenblick ſeufzen läßt. Den Berufsgeſchäften ihrer Männer haben es ſo viele Weiber zu verdanken, daß auch ſie nebenbey ſo manches Geſchäfte im Stillen machen können; entweder weiß oder argwähnt es der gute Mann nicht, oder er kennt das weibliche Herz, und vorzüglich die große Welt, wo die Dame nur mit Buhlen die Zeit tödten kann, wo Liebe ein Be-

dürfniß, eine immerwährende Beſchäftigung für ſie iſt, weil ſie aus Mangel andrer Geſchäfte nicht wie die arbeitſame Bürgersfrau im Genuſſe der Liebe auszuruhen und ſich zu erholen vermag.

Nicht nur Gelehrte und Stümper, ſogar auch Philoſophen müſſen meine Schwelle betreten, und dieſe ſind die Einzigen, welche ein doppelter Beweggrund mir zuführt, erſtlich der, den ſie als Menſchen mit andern gemein haben, und dann die Abſicht, Beyträge zur Menſchenkenntniß und Prüfung des weiblichen Herzens zu ſammeln; ſehr oft wird das Zweyte nur die Gelegenheitsurſache zum Erſtern, und noch öfter — beſonders wenn die wahre Weltweisheit ſich nicht bis in die Börſe erſtreckt — treten ſie auch als wahre Philoſophen von meiner Schaubühne wieder ab. Bevor ich aber weiter philoſophire, ſo muß ich meine ganz eignen Begriffe von einem Philoſophen voranſchicken; darunter verſtehe ich einen Menſchen, der weniger Bedürfniſſe hat, als andre; Bedürfniſſe muß er haben, ſonſt hörte er auf Menſch zu ſeyn; die allermenſchlich-

ſten Bedürfniſſe bleiben auch ihm ſo unentbehrlich, als allen andern nicht philoſophiſchen Schuwitzianern; was er vermiſſen kann, ſind bloß konventionelle Sachen, die natürlichen bleiben von ſeiner menſchlichen Natur unzertrennlich. Es gälte ihm gleich, ob er in ſeinem Dachſtübchen oder das ganze Jahr in meinem Hauſe wohnete; das gäbe aber die Welt, vielweniger ich umſonſt zu: hienge es von ihm ab, er würde den Staat in eine Schuwitziſche Republik umſchaffen, und die Gemeinſchaft der Weiber und Güter einführen: er tränke ſtatt des Weins allenfalls nur Waſſer bey mir, und bezahlte meine Töchter mit Adamiten-Münze, das heißt, mit baarer, ächter und warmer Liebe. Aber Venus Pandemos bewahre mich vor dieſen philoſophiſchen Geſinnungen und ihren Wirkungen! Wer auf Reiſen geht, um ſeine Kenntniſſe zu erweitern, muß klingende Münze haben; kömmt alſo der Philoſoph auch nur in dieſer Abſicht auf Cytherens Inſel zu mir, ſo mag er den Schifflohn bezahlen. Daß er ſeinen philoſophiſchen Endzweck

bey mir erreiche, ist er zum Voraus schon gewiß, und ich verweise ihn noch oben darein an Terenz, der seine höchst merkwürdige Stelle über die Bekanntschaft mit meinen Vestalinnen also schließt:

Alles dies zu wissen ist des Jünglings Heil.

Wenn Gegentheile, gegeneinander aufgestellt, auch übereinander Licht verbreiten, so muß man, um ein vollkommnes Bild des Weibes hervorzubringen, die Verdorbne und Unverdorbne, die Keusche und Hure, die Rechtschaffene und Verlorne prüfen, studiren und kennen lernen. Wenn das Weib, dieses fast unlösbare Räthsel, sich des Tugenhaften mit Tugend, des Lasterhaften mit dem Laster, des Empfindsamen mit Empfindung bemächtiget, wenn es den Frohen mit Munterkeit, den Finstern mit Ernst, den Heimtückischen mit Ränken, den Weinenden mit Zähren, den Wollüstigen mit Wollust bekriegt, so muß der Menschenkenner alle diese Züge aus allen Winkeln hervorsuchen, und seinem Gemählde einverleiben. Nur bey uns kann man sehen, welcher unglück-

lichen und erstaunenswürdigen Tiefe und Erniedrigung ein weibliches Geschöpf fähig ist, was es werden kann, was es nicht geworden ist, und was es unter andern Umständen mit seiner Anlage hätte werden können; nur bey uns erblickt man die traurigen Ruinen gewesener, zerstörter oder verunglückter Größe, oft die schönste Seele in dem fürchterlichsten Todeskampfe, ein teuflisches Herz in einer englisch schönen Hülle, oder einen Engel in Teufelsgestalt.

An die Philosophen schließen sich, obwohl in einiger Entfernung, die Weiberfeinde, Gäste von der sonderbarsten Klasse, an meiner Tafel. Ist es möglich? Weiberfeinde mitten im Zirkel von Weibern?! Ja! Ja! Weiberfeinde! und die sind mir die willkommensten; denn sie rächen sich auf eine für meinen Tarif vortheilhafte Weise für die Unbilden und Kränkungen, die sie bey einer platonischen Liebschaft außer meinem Hause erfahren haben; indem sie sich vor physischer Liebe bewahren wollten, fielen sie gerade auf die Wege, die zu derselben führen. Ich brauche es wohl nicht

deutlicher zu ſagen, daß es unglückliche, mißvergnügte, in ihren Erwartungen und Hoffnungen getäuſchte, betrogene und meiſtens mit Hörnern gekrönte Liebhaber ſind. Dieſe Unglücksritter werden alsdann unſre gröſten, eifrigſten Lobredner: Du, mein Mienchen! rufen ſie aus, biſt ein allerliebſtes Kind, wäre ich doch früher zu Dir gekommen! Du ſpielſt keine fremde Rolle, du ſtraſſt dich nicht ſelbſt Lügen, du zeigſt dich in deiner ganzen wahren Blöße, du trügſt nicht mit geborgter Waare, du ſchwörſt nicht, was du nie zu halten gedenkeſt: aber die verwünſchte Jungfer, die verdammte Mamſell, das verfluchte Fräulein, das teufliche Weib in der Stadt! ich könnte mich zu Tode darüber ärgern, die verblenden einen, die täuſchen, verſtellen ſich, ziehen uns bei der langen Naſe, und am Ende ſind ſie um kein Haar beſſer, als ihr dahier, noch weit ſchlimmer, weit gefährlicher ſind ſie; denn ſie geben ſich für etwas aus, was ſie nicht ſind, wollen beſſer ſeyn, als ihr, und handeln im Grunde doch eben ſo, machen Anſprüche auf Tugend und Ehre, und verkaufen uns

Geheim beyde an den Meiſtbiethenden u. ſ. w. Ein Umſtand, deſſen Sie, mein Freund, in meiner Lebensbeſchreibung übel vergeſſen haben; denn es gehört unſtreitig zur Schilderung meines Charakters, daß ich bey dieſem Tiſchgeſpräche gewaltig mit in die Trompete ſtoße. Erlauben Sie, daß ich einige meiner Redensarten hier anführe, damit Sie durch Vermehrung Ihres Büchleins bei einer zweyten Auflage von Ihrem Verleger ein Paar Groſchen mehr einſtreichen: Es iſt nicht Abſcheu vor meinem Metier, nicht Ehr- und Tugendgefühl, was gewiſſe Damen, gegen welche man den Zeigefinger eben ſo gerade und beſtimmt, als gegen mich, auszuſtrecken weiß, ſo ſehr wider die Frau Präſidentin empört; ſie ſchimpfen wider andre, und glauben dadurch ſich einen Werth beyzulegen; Mancher mag wohl ſelbſt etwas bange dabey werden vor einer Einrede, ſie nimmt aber das Stillſchweigen desjenigen, vor dem ſie ſich brüſtet, oder deſſen gefälligen Einklang in ihre Muſik als eine Lobrede für ſich ſelbſt auf. Nicht ſelten liegen Eiferſucht und Eigennutz im Hinterhalte

halte, weil ſie den einen oder andern, deſſen Figur und Börſe ihnen zwey Sinne verrücken, ein öffentliches Haus beſuchen ſehen. Eheliche Verbindung, deren Pflichten ſie nicht erfüllen, dient ihnen zu dem großen Schilde, das ſie ſich ſtets vorhalten, und mit welchem ſie vor allen andern, die nicht kopulirt ſind, ein großes Vorrecht erhalten zu haben glauben. Andre halten aus Neigung, Eitelkeit oder Gewinnſucht ihre Cicisbeos, und ſchimpfen immerfort auf uns los, als wollten ſie ihre Schande in der unſrigen vergraben, oder als wäre es ein geringer Aergerniß, ein ehebrecheriſches Weib zu ſeyn. Noch andre ſpucken vor dem jungen Manne aus, der in einer unvermeidlich ſchwachen Schäferſtunde mit Numa ſeine Nymphe an das capeniſche Thor beſchied, bedenken aber nicht, daß ihr eigner Gemahl zwiſchen ihnen und einer H . . e ſein Herz öffentlich theilt, und durch ſein ſchändliches Beyſpiel die aus den kalten Umarmungen ehelicher Liebe erzeugten mannbaren Töchter zu geheimen Richtern über ihn aufſtellt. Einige Damen murren, wie jene Ungenannte, wi-

der den Urheber der Natur, daß er das Vergnügen des Beyschlafs den Vornehmen nicht als ein Monopol verliehen, und die Last zu gebähren nicht bloß auf den niedrigen Stand gelegt habe.

Nun ich Ihnen, mein Herr, zur Erweiterung Ihres Büchleins neuen Stoff gegeben und meinen gerechten Unwillen auch schriftlich bezeigt habe, so kann ich mit frischer Salbung fortfahren, die Hauptrace meiner Gäste und Freunde zu bezeichnen. Es ist ein Geschlecht noch älter als das Geschlecht der Huren und Ehebrecherinnen, seine Stammwurzeln reichen von einem Pole zum andern, und berühren beyde Extremitäten der Zeitfluts. Erschrecken Sie nicht, mein Herr Autor, ich will es Ihnen ohne Umschweife ins Angesicht sagen, es sind Ihre würdigen Kollegen, Ihre Busenfreunde, Ihre einzigen Gesellschafter — die Müssiggänger von Profession.

Diesem Orden, der viel ausgebreiteter und mächtiger ist, als der Orden der Freywilligen der Cyprischen Göttin, oder der Freymaurer, Illuminaten und Geisterseher, diesem haben wir unser

Daſeyn hauptſächlich zu danken, wenn es anders eines Dankes werth iſt, nur ſo da zu ſeyn, wie wir es leider ſind. So lange dieſe gähnenden Ordensritter nicht aufgehoben, oder wenigſtens beſchäftiget und reformirt werden, arbeitet man umſonſt daran, unſre Namen aus dem Buche der Lebendigen zu verwiſchen. Eltern, die ſelbſt keine Erziehung haben, werden auch ihren Kindern keine geben können, und bey der Ueberſchwemmung von Erziehungsſchriften wird das Menſchengeſchlecht auch nur auf dem Papiere erzogen, ſo lange die Kinder nicht ſelbſt zu künftigen guten Erziehern gebildet werden: eben ſo verhält es ſich mit dem Staate; was nützen alle Policeyanſtalten, wenn viele ſeiner vornehmſten Glieder aus Müſſiggängern beſtehen? wenn er dieſe Brut in ſeinem Schooße nicht erſticken oder doch vermindern will und kann?

Ein Müſſiggänger bedarf ſchlechterdings des Umganges mit Koketten und Freudenmädchen; ſonſt ſtirbt er für Langeweile. In unſern gefühlvollen Tagen ſind die eigentlichen Koketten ſehr

ſelten geworden, die wahre Kokette weiß zwar die Begierden der Männer zu erregen und ſtets zu unterhalten, aber ohne daß ſie dieſelben befriedi-get; die heutigen Koketten erregen und befriedigen faſt zur nehmlichen Zeit, aber ohne daß ſie unterhalten. Der Müſſiggänger hält ſich untertags an Frauen oder Töchter in ordentlichen Häuſern, wo er bey gar keinem oder äußerſt ſparſamen Genuſſe förmlich die Cour macht, einer ſchamhaften grauſamen Schäferin zu Füßen liegt, und mit einer Thräne im Auge Vergißmeinnicht pflücket; allein ſpäter wird er dieſer Rolle auch überdrüßig, oder von andern Umſtänden darin geſtört, und fängt ſeine nächtlichen Wanderungen nach unordentlichen Häuſern an. Unter allen meinen Feindinnen bedaure ich jene ehrbaren Weiber und Töchter am aufrichtigſten, deren geliebte Ehehälften und Liebhaber ich des Nachts bey mir ſehe; folgenden Tages erſcheinen ſie wieder im Oeffentlichen mit ihnen, ſind wohl noch gar ſtolz darauf, und werden doch, obgleich oft unſchuldiger Weiſe, durch ihre eignen Führer verdächtig. Manche

Schöne weiß um die nächtlichen Verirrungen ihres Adonis, ſchweigt aber großmüthig dazu, oder bedauert ihn gar, daß ſie ihn ohne zu große Gefahr auf ihre Koſten davon nicht abhalten kann; zu tolerant begreift das gute Mädchen noch nicht, daß die Leidenſchaft wahrer Liebe, um die ihr doch in Hinſicht auf die Zukunft ſo viel zu thun iſt, durch nichts mehr erſtickt wird, als wenn der junge Mann den Reizungen ſeines Triebes oft und ohne Wahl nachhängt.

Uebrigens wimmelt es bey mir nicht nur von Geſellſchaftern der ſchon beſchriebenen Klaſſen, ſondern mituntet auch von Schurken, die ſich eben ſo gut in Privat- und vornehme Häuſer zu ſchleichen wiſſen, und dieſelben verpeſten — von Schurken, ſage ich, die in ihrem ſiechen und mehr denn viehiſchen Körper das hölliſche Feuer mitbringen, das man nicht mit Waſſer, nur mit Queckſilber und öfters mit gar keinem Mittel mehr löſchen kann; Schurken, die, wenn auch keine Bordelle exiſtirten, Weib und Kind gefühllos dem Hunger überlaſſen, und auf deren Koſten ihre wilden Lüſte be-

zahlen; die durch langwierige, böſe Gewohnheit von Jugend an verdorben auch gegen eine ſchöne, getreue, liebenswürdige Gattin ſeiner ehlichen Treue und Liebe mehr fähig ſind; die am Tage in Schulen und Kirchen Keuſchheit und Mäßigkeit predigen, und des Nachts wie bezahlte Schauſpieler ihre theatraliſchen Kleider und Lehren von ſich ſchmeißen; die, um Ausſchweifung auf Ausſchweifung zu häufen, Schulden machen, weil ihr Einkommen nur zu den Sitten eines ehrlichen Mannes hinreicht; die vom Auslande auf gelehrte Reiſen geſchickt, durch übertriebne Wolluſt den Verſtand einwiegen, ihrer wichtigſten Pflichten vergeſſen, und zum Schaden ihres Vaterlandes mit leerer Börſe und leerem Kopfe wieder zurückkehren.

Weh Ihnen, mein Herr, und unzähligen Ihres Geſchlechtes, wenn meine Rache einſt erwachen, und meinem zur Zeit noch verſchloſſenen Beobachtungsgeiſte alle ſeine ungeheuern Schätze entreißen ſollte? Wie kenntlich, wie berufen würde Mancher werden, trotz der Frau Präſidentin, und ſeinen ganzen Werth weit unter jenen ihrer nie-

drigſten Töchter herabſinken ſehen! Mancher Kerporal würde dann ſeinen Stock nicht für den Degen des Vorgeſetzten hingeben, kein Schreiber ſeinen abgenutzten Stuhl für den Geheimen Raths-Titel, kein Buchhalter ſeine ſtumpfe Feder für die Peruque ſeines Principals: die Sternen würden ſo dunkel leuchten, als die Irrwiſche, und die Ordensbänder ſähen ſo beſchmutzt aus, als die Jacke des Nachtwächters vor meiner Thüre, der die Herren alle beym Namen zu nennen weiß, und mit dem künftigen neuen Jahrstage einen Addreßkalender meines Hauſes herausgeben wird.

Eine ſolche Erfahrungs-Seelenkunde, von mir ſelbſt niedergeſchrieben, würde gewiß mehr vergriffen werden, als Ihre unverſchämte Brochüre, mein ausgearteter Herr Zögling! Nur ein zweyter Hougarth könnte die Carrikaturen dazu liefern und wenn Bretzner das Leben eines Lüderlichen nicht bloß überſetzen, ſondern ein ganz neues gleichzeitiges ſchreiben ſollte, ſo müßte ich Ihr Bild getreu und lebhaft darein verweben. Jetzt aber bin ich noch zu kaltblütig für dieſes

wichtige Geschäft, und meine zunehmenden Jahre haben mich, wenn gleich weniger Menschen zu schätzen, doch mehrere zu ertragen gelehrt: allein ich stehe nicht für die Zukunft, wo mich die Lust, und der angeborne Trieb anwandeln kann, mit einem allgemein anerkannten guten Werke zu Grabe zu gehen, und dieses Werk, was könnte es wohl anders enthalten, als die Geschichte meiner Zeit, und Ihre authentische Lebensbeschreibung? Darin würde ich unpartheyisch Sie und mich, mich und Sie, uns beyde unserm Geschlechte zur Warnung darstellen; Sie müßten bekennen — denn Weiber verstehen besser, als alle studierten Redner die rhetorische Figur, andre redend einzuführen. — Bekennen müßten Sie, daß vernachläßigte Erziehung den Grund zu dem herrschenden Hange nach Ausschweifungen lege, daß die Jugend, durch geheime Sünden schon alt geworden, diesen schleichenden Gift aus den meisten Pensionen mit in die Welt bringe, und die jungen Edelleute von Domestiken, von Kinder-Wärterinnen

und Kammerjungfern in ihrem zarteſten Alter auf gewiſſe Dinge aufmerkſam gemacht, verleitet und verführt werden. Ihre Bekenntniſſe, mein Herr, würden die Wahrheit beſtätigen, daß Unordnung und Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken den Zunder der Geilheit anfache, daß Müßiggang und Mangel an Leibes-Uebungen den Körper ſchwächen und wollüſtig machen, daß junge Männer aus einer mißverſtandnen Freyheits-Liebe das wilde Leben eines Hageſtolzen den ſanften Verbindungen einer ordentlichen geſetzmäßigen Liebe vorziehen, wozu ſie doch hinreichendes Vermögen, oder wenigſtens in ſich ſelbſt die nöthigſten Hülfsqueſſen hätten, wenn ſie dieſelben benutzen, und mit grober Sinnlichkeit nicht verſtopfen wollten.

Dann träten Ihnen meine Pflegetöchter und Geſpielinnen als eben ſo viele redende Beweiſe an die Seite: Die eine, von keinem geringen Herkommen, ein Schlachtopfer des Luxus ihres väterlichen Hauſes, oder der Verführung durch einen gewiſſenloſen Hausfreund — Die andre mit ei-

ner verwaiſten zahlreichen Familie, wie eine losgebundene Garbe, zerſtreut, und der Führung derjenigen überlaſſen, die fremde Körper in ſklaviſcher Auktion zum Verkauf ausbieten — Die dritte, eine natürliche Tochter, von dem unnatürlichen Vater auf das weite Meer des Lebens dahingeworfen — Mehrere, von ihren Eltern mit keinem andern Erbgute begabt, als mit einem ungeſunden, geilen, und in ſeinen allererſten Säften verderbten Geblüte — Die meiſten, mehr unglücklich durch Umſtände, als aus Leidenſchaft und eigner Wahl — Alle ohne Wohlgefallen an ihrer Lebensart, die ſie zu einer fürchterlichen Sklaverey unter dem eiſernen Scepter der Deſpotinnen verdammt, welche nicht ſo mütterlich denken, als die Frau Präſidentin, von der ſie öfters dem unabſehbaren Abgrunde an den Heerſtraßen entriſſen und vor größerem Elende bewahrt werden — Keine, die Bedenken trüge, ein anſtändigeres und dauerhafteres Gewerbe anzufangen, wenn man die dazu gehörigen Mittel ihr anwieſe oder einem einzigen, der ſie ernähren und den ſie lieben könnte, ihre

Hand zu geben, anſtatt daß ſie jetzt nur allzuoft das traurige Loos mit jenen Ehewcibern theilen muß, deren Herz und Seele vor unfreywilligen Umarmungen zurück beben.

Endlich käme die Reihe zu reden an mich, und ich würde im Namen meines ganzen Anhanges der Ordnung, Sittlichkeit und Tugend eine ſtattliche Lobrede halten; man denkt ſich ſelten einen Triumph, ohne daß der Wagen des Ueberwinders von Sklaven gezogen würde, auch die Sklaven tragen das ihrige zu ſeiner Verherrlichung bey, wie jene 4 Rieſen in Ketten an der bewunderten Bildſäule des großen Kurfürſten auf der langen Brücke; dieſen obwohl unſeligen Dienſt könnte ich mit den Meinigen an dem unausbleiblichen Krönungstage der Tugend und des guten Geſchmacks leiſten; denn wir, wir erkennen und verehren ihr Daſeyn, weil wir ihre ſüßen Früchte und wohlthätigen Einflüſſe bey andern bemerken; wir finden weder Ruhe noch Segen auf unſern Wegen, weil wir uns von den ihrigen entfernen; wir zollen dem Edlen unſern Beyfall,

indem wir das Gegentheil ausüben. Mein kleines Haus schwebt unsicher auf dem sandichten Boden des so bekannten als wahren Sprüchworts: Wie gewonnen, so zerronnen. Bey mir klagen selbst Philosophen über das Unglück, Wollust und Liebe von einander trennen zu müssen, und mitten im Genuße gedungener Freuden straft die unschmackhafte Profession meine Töchter Lügen, wenn sie, physischer Bedürfnisse überdrüssig, sich nach einem Gegenstande sehnen, den ihre Seele auch aus Bedürfniß ohne Gewinnsucht, liebt, und an den sie oft mit wahrer platonischer Liebe ihren gewaltsamen Erwerb bis zum Selbstdarben verschwenden. Wenn man in dem Lande der Geraden auch krumme Beine sieht, so wird sich Niemand wundern, in dem Lande der Krummen noch Ungestaltere zu sehen; es giebt Ausnahmen im Reiche der Ordnung, so wie der Unordnung; ich selbst kenne mehrere Mädchen, die sich aus schlechten Absichten jammervoll und reuig anzustellen wissen: aber eben so gewiß ist es, daß mein und ähnliche Häuser sich manchmal durch

eine ganz besondere Art von Proseliten-Macherey auszeichnen, die wirklich auf der einen Seite den Trieb zur Rückkehr nach Sittlichkeit, und den Willen Gutes zu stiften auf der andern zum Grunde hat. Und so bleibt es immer wahr, daß kein Ort zu schlecht ist, wo der Mäßige nicht mit Mässigkeit bestehen und der Rechtschaffene nicht Gutes thun kann, gleichwie hingegen die heiligsten Orte der Entheiligung unterworfen sind. Zu schwach, die Rolle einer Magdalene oder büßenden Heloise zu übernehmen, muß ich doch aufrichtig gestehen, daß, so oft ich die Räuber spielen sehe, mir die Stelle einen geheimen Seufzer entlockt, wo Moor, im Kampfe mit sich selbst, gerührt ausruft: „Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte.“ Die Zeit ist freylich schon lange nicht mehr, und ich kann mich keiner Verdienste rühmen; doch liegt bey weitem die Schuldlast nicht auf mir, die die Welt mir aufzuthürmen pflegt. Die Tugend eines Mädchens, sagt einer unsrer Lieblingsdichter, ist etwas Heiliges — aber

darf man nicht den geringsten Unterschied machen? — Ihr, die ihr so laut sie verdammt,

Ihr wisset nicht, wie man in armen Hütten
Mit frischem Blute stärker liebt,
Wie lang' ein Mädchen oft gestritten,
Eh' es dem Jüngling sich ergiebt.
O! dort, wo sie die Hände rang.
Wo sich an ihr die Keuschheit rächte,
Wo durch die schwärzeste der Nächte
Die Stimme der Verzweiflung drang,
Dort richtet sie, dort übet Grausamkeit,
Indeß der Himmel ihr verzeiht!

Ich habe keinen Mord auf meiner Seele; denn meine Schwelle wird von der Tugend und Unschuld nicht betreten. Ich stelle nicht, wie Hastings, der Vicekönig von Indien, widerstrebende Prinzessinnen nackt auf den Sklavenmarkt zum Verkauf aus, um ihren Preis zu erhöhen. Verführung und Nothzüchtigung sind nicht mein Gewerbe; verführten, unglücklichen Geschöpfen, die jeden Rang in der bürgerlichen Gesellschaft ver-

loren, eine Art von Zufluchtsstätte gewähren, entehrt die Menschheit nicht. Die schändlichen Geschichten, mit welchen sich Müßiggänger oft herumtragen, oder gar, wie der Verfasser meiner Lebensbeschreibung, einige Tage das Leben fristen, sind meistentheils so gegründet und erwiesen, als die gedruckten Lügen in dem historischen Versuche über das Privatleben der Königin von Frankreich.

Wenn hungrige, gemiethete und leidenschaftliche Scribler mit ihrer stets bereiten Federspitze an Perlen und Kronen kritzeln, was muß sich eine arme Präsidentin nicht alles gefallen lassen? Wenn in Paris eine Kayserstochter in einer stürmischen Nacht und in puris naturalibus sich zu ihrem königlichen Gemahl flüchtet, was kann wohl Ihre vorgebliche Tochter eines armen Teufels von Referendarius in Berlin entrüsten? Wenn mit einmal die Equipagen aus vornehmen banquerouten Häusern verschwinden, und reiche Herren zu Fuße zu mir schleichen, was sollte ich über die

vom Brodneide bewirkte Einſtellung der meinigen klagen? Laßt die Hündchen immer bellen, ſie hemmen den Mond doch nicht in ſeinem Laufe,

Lenesque sub noctem susurri composita
repetuntur hora.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2436 . .